

MARGETSHÖCHHEIMER MITTE



die Liste für Umwelt und Natur

97276 Margetshöchheim, Mainstraße 1, Tel. 0931/26081973
... aktueller geht's nicht mehr: www.margetshoechheimer-mitte.de ...

Mai 2018

-BLÄTTLE Nr. 121

Leben wir über unsere Verhältnisse?

In einer Zeit, in der die staatliche Gelddruckmaschine auf Hochtouren läuft, in der das Geld billig bei der Bank zu haben ist und Zinsen für geparktes Geld vielleicht bald höher als für geliehenes sein könnten, ist man leicht versucht, über seine Verhältnisse zu leben. Das ist wohl auch gewollt, um die Wirtschaft anzukurbeln, die allerdings zumindest in manchen EU-Ländern und besonders bei uns schon längst boomt.

Da ist natürlich auch im staatlichen und kommunalen Bereich, wo man eigentlich gar nicht pleitegehen kann, die Versuchung groß, Schulden zu machen. Auch Margetshöchheim muss darauf achten, dass nach Jahrzehnten soliden Wirtschaftens angesichts vieler und kostenintensiver Projekte nicht der Blick für das Machbare verloren geht.

Deshalb wollen wir hier kurz Bilanz ziehen und die wichtigsten baulichen Maßnahmen aufführen, die in den nächsten Jahren auf den Gemeindehaushalt zukommen.

Verbandsschule Margetshöchheim

Die Margetshöchheimer Schule aus den 70er Jahren für die Verbandsgemeinden Margetshöchheim, Zell, Erlabrunn und Leinach ist mittlerweile in die Jahre gekommen, so dass erhebliche Sanierungen erforderlich sind. Die geschätzten Kosten belaufen sich zusammen mit der Turnhallensanierung auf rund 20 Mio. €.

Ausgehend von Gesamtkosten in Höhe von ca. 19 Millionen (ohne Turnhallensanierung) dürften etwa 12,4 Millionen förderfähig sein, für die man einen Fördersatz von ungefähr 55 % kalkuliert.

Wenn man für die Aufteilung der Kosten den Durchschnitt der Schülerzahlen seit 2003 heran-

zieht, liegt der Kostenanteil für Margetshöchheim: bei 40,87 % (5.067.880 €). Bei einem Tilgungszeitraum von 20 Jahren für die erforderlichen Kredite entfallen auf Margetshöchheim jährlich 253.394 €. Bei einem anfänglichen Zinssatz von 1 % kämen auf unsere Gemeinde zusätzlich pro Jahr 50.678 € an Zinsen dazu.

Zusätzlich ist von den Mitgliedsgemeinden noch die Verbandsumlage für die laufenden Kosten aufzubringen, die für 2018 für alle Gemeinden zusammen bei etwa 423.000 € liegt.

Wenn sich eine der Gemeinden an der Sanierung nicht beteiligt, dann wäre das das Ende des Mittelschulverbands. Dann bliebe bei uns nur noch eine Grundschule für Margetshöchheim und Erlabrunn. Die Kosten einer Teilsanierung dafür oder alternativ ein Neubau einer Grundschule werden auf gut 11 bis 11,5 Mio. € geschätzt (jeweils ohne Turnhalle). Somit dürfte die finanzielle Belastung für unseren Ort trotzdem noch ziemlich hoch sein.

Umbau der „Mainpromenade“

Beim Ausbau der Mainpromenade zwischen Sportplatz und Rathaus (und evtl. weiter bis zum Spielplatz) geht es mit Sicherheit um erhebliche Millionenbeträge (wahrscheinlich mindestens 4 Millionen). Allein für das Teilstück zwischen Sportplatz und Steinernem Weg werden derzeit gut 733.000 € veranschlagt. Selbst wenn ein Teil der Kosten gut bezuschusst werden sollte, hinterlässt dies im Gemeindehaushalt auf viele Jahre tiefe Spuren, ganz abgesehen davon, dass solche Maßnahmen mit Sicherheit Jahr für Jahr einen **erheblichen Aufwand für Pflege und Unterhalt** generieren. Das gilt auch für die meisten anderen geplanten Projekte.

Neuer Mainsteg

Der Mainsteg, bei dem sich der Baubeginn um ein Jahr auf 2019 verschoben hat, wird dadurch mit Sicherheit nicht billiger. Da die europaweite Ausschreibung noch auf sich warten lässt, sind noch keine belastbaren Kosten bekannt. Aber billig wird er sicher nicht. Im Haushalt findet man dazu noch keine Daten, da der Steg außerhalb des Haushalts finanziert werden soll.

Parkplatz Ludwigstraße

Für die Gestaltung des Parkplatzes in der Ludwigstraße mit WC und Zugang zum Friedhof spricht man von einer Größenordnung von knapp 600.000 €. Der Parkplatz mit 30 Stellplätzen soll angesichts der prekären Parksituation im Altort zumindest eine kleine Entlastung bringen.

Parkscheune in der Pointstraße

Für die geplante Parkscheune in der Pointstraße liegen Entwürfe mit Kosten von bis zu 1,4 Mio. € vor. In der mittelfristigen Finanzplanung erscheint dieses Projekt bislang noch nicht. Da durch den Umbau der Mainpartie mit Sicherheit etliche Parkplätze wegfallen werden, müssten in der Pointstraße eigentlich schon vor den Baumaßnahmen in der Mainstraße Parkmöglichkeiten geschaffen werden.

Sanierung des Hochbehälters

Bei der Sanierung der beiden Kammern des Hochbehälters kann man wohl von Kosten in Höhe von 400.000 € ausgehen. Die Maßnahme soll teilweise noch in diesem Jahr durchgeführt werden. Das ist auch dringend nötig, damit im Oberort endlich wieder Trinkwasser ohne Chlorgeschmack aus dem Wasserhahn fließt.

Ankauf des Klostergeländes

Der im Haushalt vorgesehene Ankauf des Klostergeländes samt altem Kindergarten und Kloster für 200.000 € ist auf den ersten Blick ein Schnäppchen. Angesichts der maroden Bausubstanz kann man für die Sanierung und Umgestaltung des Geländes locker an den Kaufpreis eine Null anhängen, so dass man im Millionenbereich liegen wird. Außerdem muss man sich im Klaren sein, dass die Nutzung des umgestalteten Geländes in erster Linie im kirchlichen Bereich liegen wird. Der Ankauf wird wohl in Kürze über die Bühne gehen.

Die Aufzählung der finanziellen Baustellen und Projekte ließe sich locker fortsetzen, z.B.

- die voraussichtliche Erweiterung des Kindergartens
- die möglicherweise fällige Beteiligung an den Sanierungskosten für die Kinderkrippe
- erhebliche Straßenausbaukosten (wie derzeit in der Mainstraße), für die in Zukunft nicht mehr der Anlieger, sondern allein die Gemeinde aufkommen muss
- angesichts höherer Förderung durch die Regierung bei größeren privaten Bauvorhaben im Altortsanierungsgebiet ist auch mit einer deutlich stärkeren finanziellen Beteiligung der Kommune zu rechnen.
- Rathausumbau und Grillplatzausbau fanden zwar größtenteils im letzten Jahr statt, sind aber noch nicht schlussgerechnet. Beim Grillplatz sind im Haushalt noch weitere Ausgaben vorgesehen.
- Ein ganz dicker Brocken könnte noch auf die Gemeinde zukommen, wenn es nicht kurzfristig gelingt, die Nitratwerte im Trinkwasser wieder unter den Grenzwert zu drücken.

Fazit

Die Auflistung all dieser Maßnahmen, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, macht wohl jedem deutlich, dass all das schon aus finanziellen Gründen nur nach und nach realisiert werden kann. Im Klartext bedeutet dies, dass man Prioritäten setzen muss und dass nicht alles, was vielleicht wünschenswert ist, realisiert werden kann, auch wenn es für einige Maßnahmen Zuschüsse gibt.

Die zeitliche Streckung der Baumaßnahmen allein ist jedoch noch keine Garantie dafür, dass einem nicht unterwegs das Geld ausgeht. Gerade bei der Mainpromenade wäre es katastrophal, wenn die für das Ortsbild charakteristische Mainpartie über Jahre oder Jahrzehnte Stückwerk bliebe. Hier helfen nur eine solide Finanzplanung, das Strecken nach der Finanzdecke und das Setzen von Schwerpunkten weiter.

Anlass zu Bedenken

Der Gemeinderats-Workshop zur Gestaltung der Mainpromenade nährte allerdings unsere Bedenken, dass manche den Ernst der finanziellen Situation unterschätzen. Es gäbe nämlich durchaus Bereiche, in denen man mit begrenzten Mitteln und noch dazu zeitnah einen offensichtlichen Missstand beheben und eine vernünftige Lösung erreichen könnte, wie etwa beim Fußweg zwischen dem Steinernen Weg und dem neuen Steg.

Fakten aus dem Haushalt

Uns geht es nicht um Panikmache oder eine Verhinderungsstrategie, aber um eine realistische Einschätzung der finanziellen Belastbarkeit. Im Haushaltsplan der Gemeinde ist die prognostizierte Kreditaufnahme nachzulesen:

2018: 700.000 €, 2019: 450.000 €, 2020: 550.000 €, 2021: 550.000 €

Wenn man dann noch bedenkt, dass da weder die Kosten für den Steg noch für eine Parkscheune und auch nicht für die millionenschwere Schulsanierung oder mögliche Kosten für eine technische Nitratentfernung enthalten sind, dann sagt das eigentlich schon alles.

Über unliebsame Überraschungen wollen wir hier lieber gar nicht spekulieren.

Margetshöchheim muss Margetshöchheim bleiben

Verliert unser Ort sein Gesicht?

In den letzten Wochen hat der Gemeinderat den Auftrag für die Planung der „Mainpromenade“ zwischen Rathaus und Sportplatz vergeben. Planer und Verwaltung hatten ursprünglich vor, den Ausbau von Nord nach Süd, also vom Rathaus in Richtung Sportplatz vorzunehmen. Die MM hat sich massiv gegen diese Reihenfolge ausgesprochen. Der Bereich zwischen Rathaus und Pointstraße kann nämlich erst nach dem Abriss des alten Stegs umgebaut werden. Zuvor muss aber erst einmal der neue Steg fertig sein, womit frühestens im Herbst 2020 zu rechnen ist. Da der alte Steg nur während der alljährlichen Schifffahrtssperre im Frühjahr abgebaut werden kann, bedeutet dies, dass frühestens im Sommer 2021 mit den Bauarbeiten am zentralen Platz der Mainstraße begonnen werden kann. Rechnet man dafür und für den anschließenden alten Festplatz je zwei Jahre Bauzeit ein, dann könnten die Arbeiten am Fußwegbereich zwischen dem Steinernen Weg und dem neuen Steg frühestens 2025 beginnen. Im Klartext bedeutet dies, dass die fußläufige Hauptverbindung vom Ortszentrum zum neuen Steg und nach Veitshöchheim vielleicht im Frühjahr 2026 feierlich eingeweiht werden könnte. Es bedeutet aber auch, dass die Margetshöchheimer nach Fertigstellung des neuen Stegs viereinhalb oder mehr Jahre über einen schmalen, maroden und extrem holprigen Fußweg ohne ausreichende Beleuchtung dorthin laufen müssten. Deshalb hat sich die MM schon lange dafür eingesetzt, dass dieser Fußweg möglichst zeitnah hergestellt wird. Wir sind froh, dass wir mit dieser Forderung beim Gemeinderatsworkshop im März durchgedrungen sind.

Wir hatten aber auch immer wieder betont, dass dieser Weg gut begehbar und gut beleuchtet ohne übertriebenen finanziellen Aufwand hergestellt werden kann.

So könnte man den vorhandenen Fußweg wie bisher parallel neben dem asphaltierten Rad-

weg, aber breiter und gut begehbar ausbauen. Es böte sich dann an, die Straßenlampen zwischen dem Rad- und dem Fußweg anzuordnen, was Radfahrern und Fußgängern gleichermaßen mehr Sicherheit böte. Die restliche Grünfläche zwischen dem Fußweg und dem Main mit den Bäumen am Ufer könnte man weitgehend naturnah belassen und zum Beispiel durch einige zusätzliche Sitzgelegenheiten bereichern. Es bietet sich auch an, das kleine Bächlein, das vom alten Brunnenhaus kommt, auf den letzten Metern zwischen dem Radweg und dem Main nicht mehr verrohrt, sondern offen verlaufen zu lassen.

Man könnte also mit wenig Geld viel erreichen, das man an anderer Stelle angesichts der ehrgeizigen Pläne noch gut gebrauchen kann. Große Eingriffe sind dort eh nicht möglich, da im Untergrund u.a. die Fernwasserleitung, der Hauptkanal, eine Gasleitung und die Steuerkabel für die Schleuse verlaufen und das Spülfahrzeug an die Schächte des Hauptkanals herankommen muss.

Stattdessen ist nun im Gespräch, den Fußweg mäandrierend durch einen kleinen Park zu verlegen und Fußweg und Radweg extra zu beleuchten. Einige Wortmeldungen beim Gemeinderatsworkshop zeigten, dass der „Aufhübschung“ keine Grenzen gesetzt sind. Im Masterplan für die Mainpromenade wurde zum Beispiel vorgeschlagen, dort für 96.000 € einen Wasserspielplatz zu errichten. Manchmal kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Aussicht auf Zuschüsse zu Ausgaben ermuntert, auf die man auch verzichten könnte. Dabei macht man oft die Rechnung ohne den Wirt – oder besser gesagt: ohne die laufenden Folgekosten, die einem irgendwann zum Beispiel als Personalkosten über den Kopf wachsen.

Ursprünglich war davon die Rede, diesen Abschnitt naturnah zu belassen. Das wird aber jetzt unter dem Motto „Aufenthaltsqualität generieren“ offensichtlich geopfert. Bietet eine natur-

nahe Grünfläche mit Sitzgelegenheiten am von mächtigen Bäumen gesäumten Mainufer und mit dem Blick auf den Main und Veitshöchheim etwa keine Aufenthaltsqualität?

Wir befürchten sogar, dass der dortige mächtige Baumbestand zumindest teilweise dem Ziel geopfert werden könnte, „Wasser erlebbar“ zu machen.

Margetshöchheims Pappeln auf der roten Liste?

Es besteht tatsächlich die Gefahr, dass die ortsbildprägenden Pyramidenpappeln im Bereich zwischen der Brunngasse und dem Steinernen Weg durch Säuleneichen ersetzt werden.

Es ist nicht zu bestreiten, dass Pappeln auch ihre Schattenseiten haben. Sie wachsen zwar schnell, werden aber mit zunehmendem Alter auch pflegebedürftig. Ein im Ort ansässiger Baumsachverständiger hat allerdings festgestellt: *„Mit ein, zwei Ausnahmen ist die Vitalität der Bäume nach wie vor gut, und sie können uneingeschränkt als erhaltenswert und erhaltenswürdig betrachtet werden.“*

Man kann sich durchaus vorstellen, abgängige Pappeln nach und nach durch junge Exemplare zu ersetzen. Wenn die Pappeln jedoch ganz verschwinden sollten, würde unser Ort sein Gesicht verlieren. Schließlich gehört die markante Pappelallee zu Margetshöchheim wie der schiefe Turm zu Pisa.

Man sollte auch nicht übersehen, dass die Säuleneichen auch Nachteile haben. So werden Eichen besonders in unserer Klimazone leicht vom Eichenprozessionsspinner befallen, der besonders in der Nähe von vielbegangenen Wegen oder Straßen zum Problem werden kann, da seine giftigen Brennhaare gefährliche Allergien auslösen.

Deswegen wurde im neuen Friedhof übrigens ein ganzes Areal gesperrt, als dort an einer Eiche der Prozessionsspinner auftrat.

Letztendlich hat die Entscheidung über die Gestaltung der Mainpartie bei der Entfernung von 42 Säuleneichen auch eine finanzielle Seite. Nach Aussagen des Planers muss man für eine große Säuleneiche (jährlicher Zuwachs 20 - 30

cm) ca. 1000 € hinlegen. Zusätzlich kommen noch die Kosten für die Entfernung (Fällen, Ausfräsen der Wurzelstöcke usw.), so dass man pro Baum noch mit wesentlich höheren Kosten rechnen darf.

Nach unserer Einschätzung ist der Hauptgrund für die Entfernung der Pappeln der Umstand, dass wohl der ganze Platz im Zentrum der Mainstraße bis zum Mainufer gepflastert werden und der Fußweg dort verlaufen soll, wo jetzt noch die Pappeln stehen. Falls man dort alle Flächen versiegelt, besteht natürlich die Gefahr, dass die Wurzeln den Belag anheben. Wenn man den Pappeln im Uferbereich (etwa durch einen Grünstreifen oder eine wassergebundene Fläche) etwas Luft lassen würde, sehen wir aber durchaus eine Chance, die Pappeln zu erhalten. Dort könnte man auch zum Main hin orientierte Sitzgelegenheiten anordnen. Das böte durchaus Aufenthaltsqualität.

Wie attraktiv ist ein Pflastermeer?

Wir haben bestimmt nichts gegen die Verwendung von Natursteinpflaster auf dem zentralen Platz am Main. Uns ist auch klar, dass die Pflasterfläche nicht zu schmal werden darf, weil sonst der langgestreckte Platz noch mehr einem Schlauch gleichen würde. Trotzdem sollte hier ein Kompromiss zwischen der Pflasterfläche und einem nicht versiegelten Uferbereich möglich sein, der gleichsam als grünes Band den Main begleitet und zum Verweilen einlädt.

Der Trend geht jedoch derzeit eher in eine reine Pflasterfläche von den Hauswänden bis zum Ufer, wo Stufen zum Main führen sollen. Da wären Pappeln natürlich im Wege. Wir bezweifeln jedoch die Aufenthaltsqualität eines solchen Platzes, wenn im Sommer die Sonne auf die leere Steinfläche brennt. Diese Platzarchitektur liegt allerdings derzeit bei den Architekten im Trend. Früher waren fast wie ein Wohnzimmer möblierte Plätze bei den Architekten Mode, sicher auch nicht das Gelbe vom Ei. Vielleicht versucht es mal jemand mit einem Kompromiss aus Pflaster und Natur. Für unseren Ort wäre das ein Gewinn.

Jetzt kommt es beim Wasser knüppeldick

Grenzwertüberschreitung bei Nitrat

Nun ist das eingetreten, was wir schon länger befürchtet haben und worauf wir bereits mehr-

mals im MM-Blättle hingewiesen haben. Die Nitratwerte im Brunnen I haben seit Anfang März den Grenzwert der Trinkwasserverord-

nung knapp überschritten, so dass die Gemeinde mit Sicherheit Probleme mit den Fachbehörden bekommen wird. Sie können sich auf www.margetshoechheimer-mitte.de immer über die aktuellen Nitratwerte und alle Werte der letzten Jahre informieren.

Für die hohen Nitratwerte im unterfränkischen Grundwasser gibt es eine Reihe von Ursachen, die mehr oder weniger alle mit der landwirtschaftlichen Bodennutzung und der Stickstoffdüngung zu tun haben. Das bedeutet allerdings nicht, dass man deswegen immer den Landwirten den „schwarzen Peter“ zuschieben kann. Einmal führte die Trockenheit der letzten Jahre zu einer geringeren Verdünnung des ins Grundwasser ausgewaschenen Stickstoffs und damit zu einer höheren Nitratkonzentration. Außerdem wird der mineralische Dünger (sog. Kunstdünger) bei Trockenheit in der Vegetationszeit kaum aufgelöst und kann deswegen von der Pflanze auch nur in geringem Maße aufgenommen werden. Regnet es dann im Herbst oder Winter, so wird der nicht verbrauchte Dünger ins Grundwasser ausgewaschen, wenn keine Pflanzen den Boden bedecken. Besonders bei den durchlässigen Muschelkalk- oder Sandböden ist diese Gefahr besonders groß, weil diese Böden geringe Rückhaltefähigkeit besitzen und die Verlagerung ins Grundwasser schnell vorantreibt.

Verschärft wird die Situation allerdings durch den Umbruch von bislang etwa 5 ha langjährigen Stilllegungsflächen, die praktisch Grünlandcharakter hatten. Grünland ist die wohl grundwasserschonendste Wirtschaftsweise. Der Umbruch von Grünland führt jedoch zu einer gravierenden Nitratfreisetzung über einen langen Zeitraum. Die Landwirte wurden seit etwa 3 Jahren zu diesem Umbruch gedrängt. Ausgelöst durch ein Urteil des Europäischen Gerichtshofs drängten der Bauernverband, aber auch die Mehrzahl der Mitarbeiter in den Landwirtschaftsämtern die Landwirte zum Grünlandumbruch, um den für die Förderung wichtigen Ackerstatus nicht zu verlieren.

Grundsätzlich kann man sagen, dass die bayerische Staatsregierung die Wasserversorger, besonders die kleinen, im Stich lässt. Schließlich ist der flächendeckende Grundwasserschutz eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe und somit eigentlich Sache der Politik. Die drückt sich jedoch vor der Verantwortung und beschränkt sich auf schöne Broschüren und Appelle und halbseidene Gesetze. Sie müsste sich ja sonst

mit der Agrarlobby und den Chemiemultis anlegen oder den Landwirten grundwasserschonendes Wirtschaften honorieren, was wohl der effektivste Weg wäre.

Warum ist das eigene Wasser so wichtig?

Als Anfang der 80er Jahre die Nitratwerte in den Sandflurbrunnen stark stiegen, kämpften der Bund Naturschutz und die Margetshöchheimer Mitte vehement gegen die Nitratbelastung und gegen einen Fernwasseranschluss, weswegen sie damals teilweise massiv angefeindet wurden. Margetshöchheim wurde damals die Kernzelle einer äußerst aktiven Wasserschutzorganisation, der Interessengemeinschaft kommunale Trinkwasserversorgung in Bayern (IKT), für die Peter Etthöfer viele Jahre als Landesgeschäftsführer aktiv war.

Schließlich entschied sich auch der Gemeinderat deutlich für den Grundwasserschutz, so dass es der Gemeinde Margetshöchheim in den letzten Jahrzehnten gelungen ist, die Nitratbelastung von Spitzenwerten bis 78 mg/l bis unter den Grenzwert von 50 mg/l zu senken. Dies war nur durch gravierende Einschränkungen der Grundstücksbesitzer möglich. Dazu zählte eine konsequente Schutzgebietsverordnung mit dem Verbot von Sonderkulturen, die richtungweisend für Bayern war. Die Gemeinde hat dabei erhebliche finanzielle Mittel für Entschädigungen aufgebracht. Obwohl es die Fachleute anfangs gar nicht glauben wollten, der Margetshöchheimer Weg war erfolgreich. Die Nitratbelastung ging stetig zurück und seit etwa 12 Jahren lagen die Nitratwerte unter dem Grenzwert, sie pendelten sich bei etwa 42 bis 46 mg/l ein.

Gerade angesichts des Klimawandels darf man den Wert unserer Wasserversorgung nicht unterschätzen, da wir noch nie Mengenprobleme hatten und außer den Pumpkosten und den Ausgleichszahlungen für den Grundwasserschutz praktisch keine Kosten anfallen, was angesichts häufiger Wasserrohrbrüche und den daraus resultierenden Wasserverlusten ins Gewicht fällt.

Alle anderen Parameter sind bei unserem Wasser einwandfrei, und das seit Jahrzehnten. So wurden bei uns z. B. keine Pestizide nachgewiesen. Unser Wasser ist also – abgesehen von der knappen Grenzwertüberschreitung bei einem Brunnen – qualitativ hervorragend, quantitativ sicher, kostengünstig und ein wichtiger Anreiz für den Umweltschutz vor der eigenen Haustüre.

Wie können wir die Nitratbelastung senken?

Momentan besteht evtl. die Möglichkeit, durch eine technische Umrüstung beide Brunnen gleichzeitig laufen zu lassen, so dass der Grenzwert knapp eingehalten wird, weil der Brunnen II noch unter dem Grenzwert liegt. Das kann allerdings höchstens eine Notlösung sein.

Die Gemeinde arbeitet deshalb mit dem Agrar- und Wasserfachmann Dr. Hartmann vom Bayerreuther Büro Geoteam an einem Konzept, um die Nitratwerte in den Griff zu bekommen. Das wird allerdings nur funktionieren, wenn es gelingt, möglichst alle Landwirte mit ins Boot zu holen. Die Umsetzung wird sicher nicht billig werden. Für das Lebensmittel Nr. 1 muss es uns das aber wert sein.

Übrigens: Nitrat kommt nicht nur von landwirtschaftlichen Flächen. Auch Haus- und Kleingärten tragen mit zur Belastung bei. Deshalb hat Bürgermeister Brohm im Gemeindeblatt einen Aufruf mit Tipps zur grundwasser-schonenden Bodenbearbeitung veröffentlicht.

Wenn die Nitratwerte nicht kurzfristig sinken, was eher unwahrscheinlich ist, müsste eine Zwischenlösung gefunden werden.

Ein **Totalanschluss ans Fernwasser** dürfte aus finanziellen und rechtlichen Gründen ausgeschlossen sein, zumal dann alles Geld und das jahrzehntelange Engagement für das eigene Wasser unwiederbringlich verloren wären.

Dann gäbe es auch kein Zurück zur eigenständigen Wasserversorgung mehr, da wir dann unser Wasserschutzgebiet verlören. Und wieder ein Schutzgebiet zu erhalten ist heutzutage fast ein Ding der Unmöglichkeit.

Auch eine **Beimischung von Fernwasser** dürfte unrealistisch sein, da das Fernwasser schon 36 mg/l Nitrat aufweist, so dass wir viel beimischen müssten, bis wir mit den Nitratwerten auf der sicheren Seite wären, ganz abgesehen von den Kosten für die technische Seite der Beimischung.

Eine weitere Möglichkeit wäre die **technische Nitrateliminierung**, für die es mehrere Verfahren gibt. Meistens, wie etwa in Bergtheim, aber auch bei der Meerwasserentsalzung, kommt die **Umkehrosmose** zum Einsatz, wo das Rohwasser mit hohem Druck durch eine sehr feine Membran gepresst wird. Es entsteht praktisch ein „totes“, aggressives Wasser ohne Inhaltsstoffe, was erst durch Vermischen mit dem Rohwasser wieder an die Verbraucher abgegeben werden kann, zumal sonst auch die Gefahr

von Lochfraß in den Leitungen besteht. Ein weiteres Problem ist, dass dabei ein Konzentrat entsteht, das entsorgt werden muss. In Bergtheim kostete die Anlage vor einigen Jahren rund 200.000 €, die Betriebskosten liegen bei 35 Cent pro Kubikmeter. Die Entsorgungskosten dürften dort weitere 50 Ct. betragen.

Daneben gibt es noch die **Nanofiltration**, bei der nur ein Teil der Inhaltsstoffe herausgeholt wird. Mit einer solchen Anlage hat man bei den Stadtwerken Würzburg Erfahrungen gesammelt.

Übrigens: Ganz egal, welche Lösung wir wählen, es wird nicht billig sein. Wir sollten auch nicht vergessen, dass der größte Kostenfaktor bei unserer Wasserversorgung die Unterhaltung des Ortsnetzes und der Hochbehälter ist. Und die bleiben uns erhalten, egal welches Wasser durchfließt.

Wann wird die Chlorung endlich eingestellt?

Als ob wir mit der Nitratbelastung nicht schon genug Probleme hätten, kam im letzten Jahr noch die Verkeimung im oberen Hochbehälter an der oberen Steigstraße hinzu, der den Oberort oberhalb der Staatsstraße versorgt. Die Verkeimung hat nichts mit der Nitratbelastung zu tun. Das Wasser, das aus den beiden Brunnen im Sandflurgebiet gefördert wird, war noch nie keimbelastet. Wahrscheinlich liegt die Ursache der Verkeimung im Hochbehälter am durch den maroden Beton eindringenden oberflächennahen Hangwasser.

Angesichts der seit vielen Monaten andauernden Chlorung im oberen Hochbehälter sind viele Bewohner, die von der Chlorung betroffen sind, beunruhigt und verständlicherweise ungeduldig. Wir haben in der letzten Ausgabe des MM-Blättles ausführlich über dieses Problem, seine möglichen Ursachen und die Sanierungspläne informiert und berichten immer aktuell auf unserer Internetseite, wenn es neue Entwicklungen gibt.

Das Gesundheitsamt hat Chlorwerte bis zu 0,3 mg/l zugelassen. Die Messungen an der Schule ergaben am 2.3., 12.3. und 16.3. folgende sehr niedrigen Konzentrationen: Schule 0,00 / 0,03 / 0,02 mg/l.

Am 20.2.18 hat der Gemeinderat nun ein Ingenieurbüro mit der Sanierung des oberen Hochbehälters beauftragt. Zu diesem Zeitpunkt ging man in der Gemeinde davon aus, dass bis zum Jahresende wenigstens eine der beiden Kammern saniert ist und der Oberort somit wieder

chlorfrei versorgt werden kann. Nach dem aktuellen Bauzeitenplan des Ingenieurbüros sollte nun die Chlorung allerdings erst nach der Fertigstellung des gesamten Hochbehälters im Mai 2019 eingestellt werden. Nach der Intervention

der Gemeinde soll nun doch schon nach der Fertigstellung der ersten Kammer die Chlorung beendet werden, falls das Gesundheitsamt mitspielt. Nach dem Bauzeitenplan wäre das vermutlich im Februar 2019.

... MM-koMMunal ... MM-koMMunal ... MM-koMMunal ...

Problembaustelle Mainstraße

Eigentlich sollte der Ausbau der Mainstraße zwischen Ludwigstraße und Rathaus schon längst beendet sein. Nach dem derzeitigen Stand können wir wohl froh sein, wenn die Straße bis zum Margaretenfest wieder voll nutzbar sein wird.

Dies hat mehrere Ursachen. Statt im Frühsommer begannen die Bauarbeiten erst Anfang Oktober richtig. Die Gründe dafür sind wohl vielschichtig: die Rücksicht auf die Rathausbaustelle, das Margaretenfest und eine relativ späte Ausschreibung. Damit war klar, dass man im Winter pausieren und mit Grundwasserproblemen rechnen musste.

Straßenbaumaßnahmen im Altort sind grundsätzlich kein Zuckerschlecken und wegen mancher Unwägbarkeiten oft mit finanziellen Risiken behaftet. Das musste man auch diesmal feststellen.

Probleme bereiten vor allem zwei Umstände. Zum einen haben die alten Häuser, die ausnahmslos direkt an die Straße grenzen, meist kein richtiges Fundament und sind häufig auch nicht unterkellert. Das Fundament besteht in der Regel aus wenigen Schichten Bruchsteinen, so dass durch Abgrabungen und Erschütterungen beim Verdichten leicht Risse entstehen können. Im Extremfall kann dann ein Haus einsturzgefährdet sein, was auch bei den aktuellen Arbeiten in der Mainstraße nicht ausgeschlossen werden konnte. Deshalb wurde an mehreren Häusern ein Erschütterungsmessgerät angebracht, das bei starken Erschütterungen auf dem Handy des Vorarbeiters Alarm auslöste, worauf dann die Arbeiten unterbrochen werden mussten. In einem Fall wurden sogar im Haus Versteifungen vorgenommen, um Schlimmeres zu verhindern.

Zusätzlich treten Probleme auf, wenn bei hohem Grundwasserstand, wie jetzt in der Mainstraße, die Baugrube ständig leergepumpt werden muss. Dadurch werden mit dem angesaugten Grundwasser feine Sandanteile unter dem eh schon kaum vorhandenen Fundament abgesaugt, so dass es leicht zu Setzungen und Rissen

in den Hauswänden kommen kann. Dies mussten in den 90er Jahren etliche Anwohner in der Dorfstraße erfahren, als dort der Kanal erneuert wurde. Da musste nicht nur ein Torbogen drangehen, in einigen Häusern gab es gravierende Setzungen und Risse, so dass sich Fenster und Türen nicht mehr öffnen und schließen ließen.

Ein weiteres Problem trat bei der derzeitigen Baustelle in der Mainstraße bei der Frostperiode der letzten Wochen auf. Da für die Erneuerung der Hauptwasserleitung eine oberirdische Notwasserleitung für die Anwohner verlegt wurde, mussten die Hauseigentümer ständig einen Wasserhahn geöffnet lassen, damit die Leitung nicht einfroren.

Probleme gibt es auch bei der Asphaltierung, da bei der erforderlichen Verdichtung manche Häuser durch die Erschütterungen gefährdet sein könnten. Deshalb bringt man den Asphalt in mehreren Schichten auf, die mit kleinerem Gerät verdichtet werden können. Obwohl dies nicht der DIN entspricht, übernimmt die Baufirma kulanterweise die Gewährleistung. Die Alternative wäre gewesen, die ganze Straße (wie im vorderen Bereich am Rathaus) mit den Natursteinen zu pflastern, was allein schon die Materialkosten um mindestens 100.000 € erhöht hätte.

Zu guter Letzt wurde erst kurz vor dem Beginn der Pflasterarbeiten festgestellt, dass entgegen den Vorgaben des Altortplaners in den Ausführungsplänen des Ingenieurbüros die Wasserführung mit Betonsteinen ausgeführt werden sollte. Der Bauausschuss bestand jedoch auf den Muschelkalksteinen für die Randbereiche, um einen Materialmix aus Muschelkalk-, Beton-, und Granitsteinen zu vermeiden.

Zusätzlich könnte es noch Auseinandersetzungen geben, wer für das bestellte, aber nicht abgenommene Betonpflaster aufkommen muss.

Besonders ärgerlich ist jedoch, dass die Steine frühestens in der zweiten Maihälfte geliefert werden können, was zu weiteren Verzögerungen führt. Das bedeutet, dass die Straße mit Sicherheit nicht bis zur MainArt fertiggestellt sein wird, wohl aber bis zum Margaretenfest.

Dauerproblem Parken im Altort

Dass es nach der Umgestaltung der Mainstraße dort weniger Parkplätze als vorher geben wird, ist so gut wie sicher. Die derzeitige Baustelle in der mittleren Mainstraße gibt uns schon einen kleinen Vorgeschmack, was uns erwartet, wenn nicht rechtzeitig vor Beginn der weiteren Baumaßnahmen im näheren Umfeld Ersatzparkraum geschaffen wird. Verschärft wird das Problem, weil schon diskutiert wird, auf dem alten Festplatz die Parkplätze nach der Umgestaltung längs der Kastanien anzuordnen. Dadurch würden dort weitere Parkmöglichkeiten wegfallen. Die MM vertritt die Auffassung, dass eine Planung für den alten Festplatz erst dann Sinn macht, wenn klar ist, ob auf dem Obsthallengeände eine Parkscheune oder anderweitige Parkmöglichkeiten geschaffen werden. Da hierfür noch nicht einmal in der Finanzplanung für die nächsten Jahre Mittel vorgesehen sind, kann man den Parkraumbedarf auf dem alten Festplatz bislang nicht realistisch einschätzen. Deshalb war es gewagt, dass für diesen Abschnitt bereits ein Planungsauftrag vergeben wurde.

Mehr Verkehr durch Bundesstraßen-Maut

Ab dem 1.7.2018 sind LKW auch auf Bundesstraßen mautpflichtig. Der Hintergrund ist bekannt: Immer mehr Lastwagen weichen auf Bundesstraßen aus, um sich die Mautgebühren zu sparen. Deshalb ist damit zu rechnen, dass nach Einführung der LKW-Maut auf Bundesstraßen immer mehr LKW auf gut ausgebaute Staatsstraßen ausweichen. Für Margetshöchheim bedeutet dies wohl, dass viele auf die ST 2300 zumindest zwischen Zell und Zellingen oder Himmelstadt ausweichen werden, was für Margetshöchheim mehr Staus, mehr Lärm und auch mehr Abgase bedeutet.

Kauf im Ort, geh nicht fort

Die Eröffnung der Sportgaststätte „Theos Brückenhäusle“ wollen wir zum Anlass nehmen, darauf hinzuweisen, dass man nur das erhalten kann, was man auch nutzt. Es macht wenig Sinn, berechtigterweise jahrelang den Verlust der letzten Gaststätte zu bejammern, wenn man ein neues Angebot nicht annimmt. Das gilt ebenso für alle Einrichtungen der Daseinsvorsorge, wozu vor allem der Einzelhandel zählt, egal ob Bäcker, Metzger, Friseur, das Gardinengeschäft oder der Tegutmarkt und all die anderen Geschäfte. Alle können nur auf Dauer

existieren und mit zur Lebensqualität vor Ort beitragen, wenn wir sie nicht nur aufsuchen, wenn uns die Streichhölzer oder die Semmelbrösel ausgegangen sind. Gerade für eine alternde Gesellschaft sind fußläufig zu erreichende Angebote enorm wichtig. Daran sollten auch diejenigen denken, die noch mobil sind und keine Probleme haben, einmal schnell 10 km zum Einkaufen zu fahren.

Baumängel beim Hochbehälter bestätigt

Bei der punktuellen Freilegung einer Wand und der Decke des Hochbehälters hat man festgestellt, dass der Beton offensichtlich nur unzureichend gegen Feuchtigkeit abgedichtet war. Wahrscheinlich muss auch das umgebende Erdreich ausgetauscht werden, da dort wohl Dinge vergraben sind, die – wie ein Autorad – dort nichts zu suchen haben. Somit scheint festzustehen, dass die Verkeimung wohl tatsächlich auf die baulichen Mängel zurückzuführen ist.

Kommt der Steg noch später?

Nachdem sich das Planfeststellungsverfahren für den neuen Steg bereits verzögert und eine Verlegung des Baubeginns von 2018 auf 2019 ausgelöst hat, droht nun erneut eine zeitliche Verschiebung. Obwohl die Gemeinde Margetshöchheim schon längst ihre Hausaufgaben gemacht hat, steht immer noch die Festlegung des Kostenteilungsschlüssels durch das Wasserstraßenneubauamt aus. Dabei geht es um die prozentuale Aufteilung der Kosten zwischen den beiden Maintalgemeinden und der Bundesrepublik Deutschland. Solange dies nicht geklärt ist, kann auch kein Förderantrag bei der Obersten Baubehörde gestellt werden. Und der ist die Voraussetzung für die europaweite Ausschreibung. Deren Ergebnis ist wiederum die Voraussetzung für die Vergabe der Bauarbeiten und somit auch für den Baubeginn.

Dadurch würde jede weitere Entwicklung im Umfeld des alten und des neuen Mainstegs blockiert. Das einzige, was sich dadurch bewegen würde, wären die Baukosten und die natürlich nach oben.

Besonders ärgerlich ist, dass vor Jahren vom Wasserstraßenneubauamt enormer Druck aufgebaut wurde, bis der Gemeinderat dem Neubau zustimmte. Man malte geradezu Horrorszenarien an die Wand, der Steg sei extrem unsicher. Und seitdem hat es das Amt offensichtlich nicht mehr eilig, und alles geht nur äußerst zäh voran.